Zur Eröffnung der Ausstellung
Fotografie der Gegenwart am Jurasüdfuss
Historisches Museum Olten, 18. November 2011

Kurt Deggeller, Direktor Memoriav

Sehr geehrte Damen und Herren

Am vergangenen Freitag, - vor einer Woche also – erzählte mir ein deutscher Kollege von einem kleinen Missgeschick, das ihm bei der Eröffnung einer Fotoausstellung wiederfahren ist. Er war als dritter Redner auf dem Programm und hatte vor, seine Ansprache mit dem wohlbekannten Diktum zu eröffnen „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Als aber der erste und der zweite Vorredner bereits mit demselben Satz angefangen hatten, musste er seinen Text kurzfristig abändern - wie, hat er mir nicht verraten.

Sie haben es vielleicht schon gespürt: Ich habe keine besondere Sympathie für diesen Ausspruch. Wikipedia – wenn wir der Online Enzyklopädie für einmal vertrauen wollen – weist den Satz einem englischen Werbefachmann der späten Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts zu. Es ging darum, die Kunden davon zu überzeugen, eher mit Bildern als mit Texten zu werben.

Damit kann man ja einverstanden sein. Ohne diesen Kontext verleitet der Ausspruch meiner Ansicht nach dazu, das Bild auf seinen Inhalt zu beschränken und seine Existenz als Bild, seine Herkunft und Geschichte, in den Hintergrund zu drängen.

Die Fotografinnen und Fotografen, die hier ausstellen, werden mit mir einig sein, dass ein Bild, der Abzug oder Druck, wie er hier ausgestellt ist, eine Episode in einer langen Geschichte ist, die irgendwo im Kopf eines Individuums ihren Anfang nimmt über die Aufnahme mit der Kamera und die analoge oder digitale Verarbeitung vielleicht zur Veröffentlichung führt und schliesslich im Archiv noch Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte weiter geht. Vergessen wir nicht, dass die Fotografie Ende der Dreissigerjahre des 19. Jahrhunderts erfunden wurde, und sich Bilder aus dieser Zeit bis heute erhalten haben.

Damit bin ich an dem Punkt angekommen, der mich heute hierher gebracht hat. Ich gehöre ja der Zunft der Kulturgütererhaltenden an, präziser gesagt: der audiovisuelle Kulturgüter Erhaltenden; das sind Filme, Tonaufnahmen, Videos und eben auch Fotografien. Und wir sind ja hier in einem Museum, das auch zu den kulturgütererhaltenden und –vermittelnden Institutionen zählt. Nicht in einer Kunstgalerie, zum Beispiel, bei welcher der Kunsthandel – und Fotografien werden heute wie Kunstwerke gehandelt – im Vordergrund steht.

Für die hier ausgestellten Fotografien wird sich, wie für unzählige andere Bilder, früher oder später die Frage stellen: sind sie erhaltenswert und, wenn ja, wie können sie erhalten werden.

Das erhalten von Fotografien hat zwei Probleme: die chemische Instabilität, wenn es sich um traditionelle fotochemisch hergestellte Bilder handelt, und der Umstand, dass Fotografien fast immer in Massen vorhanden sind.

Bei der digitalen Fotografie liegen die Dinge ganz ähnlich: Gefährdung durch mangelnde Sicherheitsvorkehrungen beim Aufbewahren der vielen Bits und Bytes und noch viel mehr Fotos als im analogen Bereich. Das erleben wir ja alle, wenn wir versuchen, der Bilderflut aus unseren kleineren und grösseren Digitalkameras irgendwie Herr zu werden.

Was wird überleben, was sollte sinnvollerweise überleben, wofür sind wir verantwortlich auch gegenüber den folgenden Generationen? Ich werde diese Fragen nicht weiter ausführen, da Sie ja irgendwann noch die Ausstellung besuchen und den wohlverdienten Apero geniessen wollen. Auch bin ich als Musikhistoriker nicht unbedingt kompetent. Nur so viel: Wenn die technische Herausforderung, wie analoge und digitale Fotografien für die Nachwelt erhalten bleiben sollen, gross ist, so ist die intellektuelle, nämlich auszulesen, zu selektionieren, wie es im Fachchargon heisst, was erhalten bleiben soll, noch viel grösser. Hier ist eine grosse gemeinsame Arbeit zu leisten von denen, die fotografieren, denen die für die Aufbewahrung zuständig sind und denen, die Fotografien wissenschaftlich, pädagogische oder wie auch immer nutzen wollen.

Meine Damen und Herren

Das Erhalten von wichtigen Elementen unseres kollektiven Gedächtnisses – und Fotografien gehören dazu - ist eine öffentliche Aufgabe, denn sie trägt zur Identitätsbildung und Identitätserhaltung in Gesellschaft und Staate bei. Wer glaubt, diese Aufgabe könnte „privatisiert“ und dem „freien Markt“ überlassen werden, was immer auch darunter gemeint sein mag, hat deren Bedeutung nicht begriffen. Der kollektive Gedächtnis- und damit Geschichtsverlust ist eine latente Gefahr für unsere Gesellschaft. Wir müssen uns in der Öffentlichkeit permanent dafür wehren, dass unsere Archive, Bibliotheken und Museen ihre wichtige Aufgabe erfüllen können.

Das waren jetzt nur 690 Wörter, aber Sie können sich sicher ein Bild machen.

Ich danke Ihnen.